



Quartiersarbeit

www.caritas-bamberg.de

Profil

Quartiersarbeit in der Erzdiözese Bamberg

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	4
2. Fachliche Grundlagen der Quartiersarbeit	7
2.1. Entstehung des Fachkonzepts Sozialraumorientierung	8
2.2. Leitsätze der Sozialraumorientierung	8
2.3. Begriffsklärung Quartiersarbeit	10
3. Aufgaben und Ziele der Quartiersarbeit	13
3.1. Aufdecken	14
3.2. Sensibilisieren	16
3.3. Entwickeln und Aktivieren	16
3.4. Vernetzen	18
3.5. Umsetzen und Begleiten	20
3.6. Informieren, Beraten und Vermitteln	20
4. Rahmenbedingungen für eine gelingende Quartiersarbeit	23
4.1. Räumlichkeiten und Arbeitsmittel	23
4.2. Personelle Ausstattung	24
4.3. Haltung der Quartiersarbeiter*In	25
4.4. Haltung der Akteur*Innen	27
4.5. Prinzip Ergebnisoffenheit	28
Übersicht	30
Impressum	32

1. EINLEITUNG

Die Etablierung des Begriffs Quartiersarbeit gepaart mit fehlenden einheitlichen Konzepten bzw. Definitionen führt zunehmend zu unterschiedlichen Interpretationen dessen was Quartiersarbeit tut, beziehungsweise tun sollte, je nach Lesart von Trägern, Geldgebern und Adressat*innen.

2021 gibt es in der Erzdiözese Bamberg 14 Quartiersarbeits-Standorte, drei weitere sind gegenwärtig in Planung. Diese zunächst positive Entwicklung wirft allerdings Probleme auf.

Projektbezogenes „Quartiers-Management“ z.B. mit einem klaren Dienstleistungsgedanken wird in der Regel querfinanziert über Bewohnerpauschalen oder Kollektivabgaben neben oder parallel zu gemeinwesensorientierter Quartiersarbeit. Das verschärft die Probleme der Standorte, die konzeptionell „echte Quartiersarbeit“ machen und sich politisch und gesellschaftlich legitimieren wollen und sollen.

Die Standorte sind gezwungen Projekte künstlich und in der Regel defizitorientiert aufzusetzen. Diese müssen dann parallel durchgeführt, dokumentiert und begleitet werden, auch wenn sie erst einmal nicht originär aus dem Quartier kommen. Wenn das nicht gelingt oder der in der Regel von außen erwartete „Effekt“ ausbleibt, gilt die Arbeit als gescheitert.

Das vorliegende Papier soll:

- für Begriffsklärung sorgen,
- das Profil von Quartiersarbeit schärfen,
- Quartiersarbeit in Abgrenzung zu anderen Modellen bringen.

Ausgangsbasis dafür sind vor allem die gegenwärtigen Probleme der hauptamtlichen Kolleginnen aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Quartiersarbeit in der Diözese. Dazu kommen Gespräche mit politischen Vertreter*innen, die ihrerseits eine Profilschärfung von Quartiersarbeit für wichtig erachten.

Ziel ist es mit dem vorliegenden Profil eine fachlich fundierte Basis für lokale Konzepte von Quartiersarbeit zu schaffen. Davon ausgehend muss für mögliche Adressat*innen (Kommunen, Kostenträger, Kooperationspartner, etc.) zielgruppen-, akteurs-, und projektbezogen abgeleitet werden können, was Quartiersarbeit bedeutet. Die jahrelangen Erfahrungen mit quartiersbezogener Arbeit in der Erzdiözese Bamberg bilden den fachlichen und praktischen Ausgangspunkt für das vorliegende Profil-Konzept. Es wurde von Vertreter*innen aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern sozialräumlicher Arbeit – aus dem Wohnkonzept „In der Heimat wohnen“, aus Gemeindecaritas und aus Quartiers- und Gemeinwesensarbeit – von der Praxis für die Praxis entwickelt. Vor den gesellschaftlichen aber auch verbandlichen Entwicklungsprozessen versteht sich das vorliegende Papier nicht als statisches Konstrukt oder abschließende Definition für Quartiersarbeit, sondern als ein Ausgangspunkt für eine kontinuierliche, an den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen orientierte Weiterentwicklung von Quartiersarbeit.

Bamberg, im Februar 2021

*Die Fotos der regionalen Künstlerin Monika Meinhart können in Bezug zum Text gesehen werden, aber auch gänzlich für sich alleine stehen – ganz wie die bzw. der Betrachter*in das möchte.*





2. FACHLICHE GRUNDLAGEN DER QUARTIERSARBEIT

Der Begriff Quartier beschreibt in unserem Sprachgebrauch einen Stadtteil oder ein Viertel. Im Rahmen von Quartiersmanagement und -entwicklung spricht Kremer-Preiß von einem Raum, der „überschaubar [...], sozial konstruierbar [...] und identifikatorisch“ ist ¹. In diesem Zusammenhang ist auch immer wieder die Rede von Sozialräumen. Die Abgrenzung dieser Sozialräume kann anhand von lebensweltlichen Gesichtspunkten, vorherrschenden Kooperationen und Netzwerken vorgenommen werden. Ebenso können Grenzen auf Grund politischer und administrativer Vorgaben gezogen ² werden, also der Orientierung an Stadtbezirken oder Gemeinden. Das Quartier ist in diesem Fall deutlich abgegrenzt. Im Rahmen kleinerer Projekte empfiehlt sich diese Herangehensweise, um das Vorgehen zu vereinfachen. Neben der lokalen Eingrenzung, baulichstruktureller Charakteristika und der damit korrespondierenden Bewohner*innenstruktur interessiert auch die identifikatorische Wirkung des Wohnumfeldes/des Raumes auf die Menschen.

Der Begriff Sozialraum wird analog zum Stadtteil oder Quartier als geistiger Raum verwendet. Die sozial"raum"arbeiterische Sicht verlangt dort Präsenz, wo Menschen sich den Sozialraum aus verschiedensten Gründen nicht erobern, der Raum dafür nicht geeignet ist bzw. nicht genutzt wird oder die Qualität verbessert werden sollte. Der Sozialraum wird hinsichtlich seiner Funktion für die Menschen und das Gemeinwesen untersucht.

Einige Grundhaltungen, Prinzipien und Ideen spielen für die Arbeit eine wichtige Rolle:

- Sozialraumarbeit soll Demokratisierung ³ befördern. D.h. die Einflussmöglichkeit der Menschen auf die Handlungsweise von Institutionen und Profis wird gestärkt.
- Der konflikthafte Auseinandersetzung mit, bzw. dem Konflikt im Sozial- und Lebensraum wird dabei eine wesentliche Rolle für Veränderungsprozesse zugeschrieben.
- Sozialraumorientierung (SRO) ist eine gesellschaftliche und fachliche Konzeption für Empowerment. Der Blick der Sozialarbeit ist auf den Alltag und die Lebenswelt der Menschen gerichtet.
- SRO ist Sozialpolitik und Selbsthilfeorganisation vor Ort und fungiert folglich als ressourcenorientiertes Empowerment-Modell. D. h. zum einen soll Raum für Artikulation und Interaktion geschaffen werden und zum anderen die Suche nach Alternativen gefördert werden. Ziel ist die Aktivierung der Bürger*innen im und für den Sozialraum.

¹Kuratorium Deutsche Altenhilfe; Quartiersmanagement - Bedeutung, Aufgaben und Herausforderungen bei der Umsetzung https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/90_Synergien_vor_Ort/Praesentation_Quartiersmanagement.pdf – Folie 5 (Abgerufen: 8.3.2021).

²Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege: Der Sozialraum als Ort der Teilhabe - Standortbestimmung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. <https://www.bagfw.de/veroeffentlichungen/stellungnahmen/positionen/detail/der-sozialraum-als-ort-der-teilhabe-standortbestimmung-der-bundesarbeitsgemeinschaft-der-freien-wohlfahrtspflege> (Abgerufen am 8.3.2021).

³Marquard, Peter: Auf den Nutzer kommt es an – und natürlich die Nutzerin: Konzeptionelle Grundlagen, Handlungslogiken und Arbeitsprinzipien für eine sozialräumlich strukturierte Soziale Kommunalpolitik. URL: <https://www.sozialraum.de/auf-den-nutzer-kommt-es-an.php> (Abgerufen: 08.03.2021).

2.1. Entstehung des Fachkonzepts Sozialraumorientierung

Bis in die 1970er Jahre hinein war die Frage nach den Methoden Sozialer Arbeit „vergleichsweise einfach zu beantworten gewesen. Mit dem Hinweis auf das methodische Dreigestirn von sozialer Einzel(fall)hilfe, sozialer Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit galt die Frage nach den professionsspezifischen Methoden als hinreichend beantwortet. (...) Mit dieser ‚Dreifaltigkeit‘ war spätestens Anfang der 1970er Jahre Schluss.“⁴

In der Methodendiskussion spielten in den Folgejahren weitere Aspekte eine Rolle:

- Die Kritik an den klassischen Methoden
- Die Professionalisierungs- und Handlungskompetenzdebatte
- Die Therapeutisierung und der Psychoboom
- Prozess- und Qualitätssteuerung im Spannungsfeld öffentlich-rechtlicher und privater Förderkriterien für Soziale Arbeit (Europäisierung, „Projektisierung“, Fundraising, betriebswirtschaftliche Faktoren) u. a.

Die Gemeinwesenarbeit – eine wichtige Grundlage der Sozialraumorientierung - war vorher als „community organizing“ in den großstädtischen Elendsvierteln der USA zum Methodenbegriff geworden. In Europa fasste diese erst nach 1968 wirklich Fuß. „Gemeinwesenarbeit (...) wendet sich tendenziell gegen eine Individualisierung sozialer Probleme und nimmt diese aus einer gesellschaftlichen Perspektive wahr.“⁵ Ihre Kernaussage - die Bearbeitung sozialer Probleme in sozialen Bezügen – weckt ab den 90er Jahren erneut ein verstärktes Interesse an explizit sozialräumlich orientierten Handlungsansätzen.

2.2. Leitsätze der Sozialraumorientierung

Dem Profil liegen folgende fünf Leitsätze zu Grunde:

- 1. Orientierung am Willen des Menschen:** Die Sozialraumorientierung stellt die kritische Frage: Wissen die beruflichen Helfer*innen, was Menschen in ihrem Leben verändern wollen? Bestimmt ihr Interesse den Hilfeprozess oder ist es das (vermeintlich bessere) Wissen der Expert*innen?
- 2. Unterstützung von Eigeninitiative** und Selbsthilfe anstatt betreuender Tätigkeit: Nicht für die oder anstelle der Menschen soll gehandelt werden, sondern mit ihnen gemeinsam. Auch hilfebedürftige Menschen sind Koproduzenten der Hilfe und werden an der Gestaltung ihres Lebensalltags und des Gemeinwesens beteiligt.
- 3. Konzentration auf personale und sozialräumliche Ressourcen:** Sozialräumliches Arbeiten erschließt bislang ungenutzte Ressourcen der Personen und des Raumes, nachbarschaftliche Beziehungen, das Wissen und die Erfahrungen der Bewohner*innen und nichtberuflicher Helfer*innen.

⁴ Galuske, Michael (2013): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. 10. Auflage., S. 77

⁵ Galuske, Michael (2013): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. 10. Auflage. S. 106

4. **Aktivitäten sind immer zielgruppen- und bereichsübergreifend:** (...) Eine zielgruppenübergreifende Perspektive bezieht Angehörige, Nachbarn und andere Bewohnergruppen eines Quartiers mit ein und bearbeitet Alltagsthemen, die die Menschen gemeinsam verändern wollen, ganz gleich, welcher „Zielgruppe“ sie zugerechnet werden.
5. **Koordinierte Zusammenarbeit und Integration als Grundlage für funktionierende Einzelfallhilfe:** Erforderlich ist die Zusammenarbeit mit anderen Sektoren innerhalb und außerhalb derselben Organisation. (...) Nicht nur ‚die üblichen Verdächtigen‘ werden in die Verantwortung genommen, sondern auch Privatpersonen, Vereine, Wirtschaftsunternehmen, Bildungseinrichtungen, kommunale Stellen, Kirchengemeinden usw.

Sozialraumorientierung (SRO) ersetzt nicht die Einzelfallhilfe, sondern setzt auf die Integration der Hilfen in eine Gesamtstrategie, die fallübergreifende Ansätze ebenso umfasst wie Aktivitäten, die sich auf das ganze Quartier/Dorf beziehen.“⁶

Die Gesamtstrategie sozialraumorientierter, professioneller Sozialer Arbeit ist dabei konsequent subsidiär. Ziel ist es stets, bestehende Lösungsansätze der Menschen für Ihre Probleme und Herausforderungen zu operationalisieren, die Menschen dafür zu sensibilisieren und in eigener Hand umsetzen zu lassen. Systemimmanente Ideen, Bewältigungsstrategien und Selbsthilfefansätze haben dabei stets Vorrang vor klassischen professionellen Konzepten und Angeboten. Diese ergänzen und flankieren quartiersbezogene, individuelle Lösungsstrategien, dürfen diese aber niemals „kolonialisieren“ oder ersetzen. Durch die Eigenmotivation und Selbstbestimmung (im Gegensatz zu reiner Beteiligung) der Menschen als Ausgangspunkt aller Handlungskonzepte entfalten sozialraumorientierte Hilfe und Lösungsstrategien so einen hohen Grad an Identifikation und damit Nachhaltigkeit.

SRO verzichtet dabei nicht auf konkrete, personenbezogene Hilfe. Der Sozialarbeitswissenschaftler und Begründer der Sozialraumorientierung Wolfgang Hinte verweist auf drei Ebenen sozialräumlicher Arbeit.

1. **Fallspezifische Arbeit:** Dies sind Tätigkeiten, die sich direkt und unmittelbar auf den Fall beziehen.
2. **Fallübergreifende Arbeit:** Dies meint anlassbezogene Tätigkeiten, weniger beraterisch-therapeutische Tätigkeit als eher organisierende, koordinierende und vernetzende Funktionen (z.B. den Aufbau der Organisation von Mitfahrgelegenheiten im ländlichen Raum)
3. **Fallunspezifische Arbeit:** Tätigkeiten auf dieser Ebene sind nicht spezifischen Einzelfällen zuzuordnen, sondern geschehen zu einem Zeitpunkt, da die Fachkräfte noch nicht absehen können, für welchen späteren Fall sie die jeweilige Ressource benötigen werden.⁷ Hierunter fällt z.B. der Aufbau einer Netzwerkstruktur, Öffentlichkeitsarbeit, Durchführung von Bürgerforen im Stadtteil/Quartier/Sozialraum, um Planungsprozesse und Vernetzung der Bürger*innen zu ermöglichen.

⁶ Wössner, Ulrike (2017): Ist Sozialraumorientierung wirklich nur ein Sahnehäubchen? URL: <https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2017/artikel/ist-sozialraumorientierung-wirklich-nur-ein-sahnehaeubchen> (Abgerufen: 08.03.2021)

⁷ Hinte, Wolfgang (1999): Flexible Hilfen zur Erziehung statt differenzierter Spezialdienste. In: Hinte, W. /Litges, G./Springer, W.: Soziale Dienste: Vom Fall zum Feld. Berlin, S. 87-107

2.3. Begriffsklärung Quartiersarbeit

Durch das wachsende öffentliche Interesse an sozialraumorientierten Konzepten und Arbeitsformen entstehen verschiedenste Quartierskonzepte, die untereinander stark variieren können. Dabei ist häufig unklar, welche Aufgaben in den jeweiligen Tätigkeitsfeldern definiert sind und welche Rollenerwartungen daran gekoppelt sind. Diese Unklarheit wird durch die Verwendung uneindeutiger Begriffe verstärkt. Man spricht zum Beispiel von „Quartiersentwickler*innen“, „Quartiersmanager*innen“, „Quartierskoordinator*innen“, „Maßnahmenentwickler*innen“, „Kümmer*innen“, „Gemeinwesenarbeiter*innen“, „Netzwerkmanager*innen“, „Bürgermoderator*innen“, „Quartiersarbeiter*innen“ und vielem mehr. Je nach Kontext werden verschiedene Begriffe für gleiche Tätigkeitsfelder verwendet, wie beispielsweise die Bezeichnung „Quartiersmanager*in“ im Rahmen des Bundesprogrammes Soziale Stadt und „Quartiersentwickler*in“ im Rahmen von „Altengerechte Quartiere.NRW“. Ebenso werden gleiche Begrifflichkeiten für sehr unterschiedliche Tätigkeiten genutzt. So wird mancherorts von „Quartiersmanager*in“ gesprochen, aber eigentlich „Maßnahmenentwickler*in“ gemeint. Durch das Verschwimmen der Begriffe entstehen häufig Erwartungshaltungen bei Bürger*innen, Netzwerkpartner*innen und Arbeitgeber*innen im Bereich der Quartiersarbeit, die zu Irritationen darüber führen können, wer welche Aufgabe und Rolle übernehmen sollte. Unklare Rollen können bei den Mitarbeitenden der Quartiersarbeit zu Unsicherheiten, Überforderungen und Unzufriedenheit führen.⁸

In der Erzdiözese Bamberg wurden die Mitarbeitenden bisher als „Quartiersmanager*innen“ bezeichnet. Diese Bezeichnung ist allgemein nicht klar definiert oder geschützt. Meist jedoch wird sie im Zusammenhang mit dem Städtebauförderprogramm Soziale Stadt verstanden, da sie dort als etabliertes Instrument fungiert. Die Rolle, die Ziele und Aufgaben dieses Arbeitsbereichs grenzen sich jedoch in einigen Punkten von der Quartiersarbeit der Erzdiözese ab, wie in der vorliegenden Ausführung klargemacht wird. Diesem Rollenkonflikt und dem Verständnis der Bürger*innen und Akteur*innen im Quartier soll Abhilfe geleistet werden, indem die Mitarbeitenden als „Quartiersarbeiter*innen“ bezeichnet werden. Dieser Begriff deckt zwar auch ein breiteres Spektrum der Arbeit im Quartier ab, wird jedoch von den Mitarbeitenden und anderen Beteiligten als treffender empfunden.

Um nun das Bild der Quartiersarbeit zu schärfen, werden im folgenden Abschnitt Aufgaben und Ziele dargelegt, welche im Kern zentral für dieses Arbeitsfeld sind.

⁸ Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2018): Aufgaben und Rollen in der Quartiersarbeit. Praxishilfe zur Klärung der unterschiedlichen Rollenprofile in der sozialräumlichen Vernetzungsarbeit. URL: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/go_Synergien_vor_Ort/Quartiersmanagement_Leitfaden_Mai_2018_MB_AW_final.pdf (Abgerufen:08.03.2021)





3. AUFGABEN UND ZIELE DER QUARTIERSARBEIT

Sozialraumorientierte Soziale Arbeit folgt einem konsequent subsidiären Grundgedanken (Ressourcenorientierung, Eigenmotivation, Empowerment). Entsprechend dieses Grundgedankens sowie auf Grundlage des theoretischen Hintergrunds des Fachkonzepts der Sozialraumorientierung und der praktischen Erfahrungen leiten sich für die Quartiersarbeit in der Erzdiözese Bamberg folgende Aufgaben und Ziele ab:

AUFGABE (was?)	ZIEL (warum?)	GRUNDLAGE (wie?)
Aufdecken von Themen, Anliegen und Ressourcen der Menschen im Sozialraum (personelle, institutionelle, räumliche, materielle Ressourcen)	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen über den Sozialraum bekommen • Objektiver Blick auf das Quartier als Lebensraum der Menschen • Wille der Bürger*innen im Mittelpunkt 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufgeschlossen und unvoreingenommen sein • „normale“ Gespräche und Alltagssituationen als wichtige Informationsquellen • Methoden, die beobachten, erfragen, erkunden und reflektieren
Sensibilisieren als Grundlage für aktive Beteiligung	<ul style="list-style-type: none"> • Schärfung der Wahrnehmung der Menschen und Akteure im Quartier für das Quartier • positive Identifikation mit dem Quartier befördern 	<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilität für das Quartier aufbringen, „Menschen machen das Quartier“ • Räume für Austausch bieten und nutzen • Besonderheiten darstellen
Entwickeln und Aktivieren von Ideen, Lösungen, Potential und Engagement	<ul style="list-style-type: none"> • Ideen und Lösungen mit den Bürger*innen entwickeln • Umsetzung im Netzwerk • Stärkung der Selbstwirksamkeit der Menschen und Akteure im Quartier 	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturen für das Gelingen von bürgerschaftlichem Engagement schaffen • Selbstorganisation der Menschen befördern • Auftrag der Menschen hat Vorrang vor dem Auftrag der Organisation • Quartiersarbeit hat eine moderierende Funktion
Vernetzen Menschen und Akteure zusammenbringen	<ul style="list-style-type: none"> • Rahmenbedingungen schaffen für das sich Entwickeln von passenden und selbsttragenden Angeboten • nachhaltige Strukturen verfolgen 	<ul style="list-style-type: none"> • s. Entwickeln und Aktivieren
Umsetzen und Begleiten von Aktionen, Angeboten und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Ideen werden in Realität umgesetzt 	<ul style="list-style-type: none"> • s. Entwickeln und Aktivieren
Informieren, Beraten und Vermitteln als wechselseitiger Prozess	<ul style="list-style-type: none"> • Passende Angebote finden • Lücken im Beratungsangebot aufdecken • Vermittler*in zur politischen Ebene 	<ul style="list-style-type: none"> • Öffentlichkeitsarbeit auf verschiedenen Ebenen • Kreativität im Umgang mit Ressourcen individuelle, persönliche und vor Ort, im Stadtteil

3.1. Aufdecken

Im Arbeitsfeld Quartiersarbeit geht es gemäß der Theorie der Sozialraumorientierung (SRO) um die Interessen und den Willen der Bürger*innen des Sozialraums. Sie spielen die Hauptrolle und arbeiten als Expert*innen für ihre Anliegen und ihren Sozialraum an den Ideen und Maßnahmen mit. Ausgangspunkt ist eine befähigende und aktivierende Haltung den Menschen im Sozialraum gegenüber. Maßnahmen, die durch die Eigeninitiative und Selbsthilfe der Bürger*innen entwickelt werden, haben dabei Priorität und knüpfen an den formulierten Bedarfen und am Willen der Menschen an. Quartiersarbeit hat dabei die Aufgabe Themen und Anliegen der Bürger*innen zu ermitteln und mit einem objektiven Blick Informationen über den Sozialraum zu bekommen.

Was bewegt die Menschen in ihrem Wohnumfeld? Was sehen sie als veränderungs- bzw. verbesserungswürdig an? Was zeichnet den Sozialraum aus? Was fehlt vor Ort für ein gelingendes Zusammenleben und eine lebendige Nachbarschaft? Was ist ihre Idee und was würden Sie ändern, wenn Sie hier etwas zu sagen hätten? Womit können Sie sich einbringen?

Neben den Themen und Anliegen der Bürger*innen spielt die Orientierung an den Ressourcen der Menschen, der Organisationen, der Infrastruktur, der Wohnumgebung usw. eine entscheidende Rolle. Quartiersarbeit ermittelt und entdeckt vor Ort personelle, institutionelle, räumliche oder auch materielle Ressourcen im Stadtteil (bei einzelnen Bürger*innen, bei Einrichtungen, bei Organisationen, im Umfeld). Ziel ist es diese beim Entwickeln von Ideen und Maßnahmen vor Ort nutzbar zu machen.

PRAXISBEISPIEL: NACHBARSCHAFTSFLOHMARKT RUND UM DIE ESSBARE STADT

Ein verkehrsberuhigter Bereich gepaart mit der Idee einer Anwohnerin, einen Nachbarschaftsflohmarkt zu initiieren, war der Ausgangspunkt für einen Nachmittag im Spätsommer, der zu Begegnung und Miteinander im Stadtteil beitrug.

Zur Vorgeschichte:

*Die Transition Gruppe in Bamberg setzt an öffentlichen Plätzen zusammen mit aktiven und engagierten Anwohner*innen die Idee der Essbaren Stadt um. Mehrere Anwohner*innen im Babenberger Viertel und die Joseph-Stiftung als Wohnungsunternehmen vor Ort waren schnell von der Idee zu begeistern und nach einem ersten Rundgang durch den verkehrsberuhigten Bereich wurden drei Standorte für die Hochbeete der Essbaren Stadt identifiziert. Zwei Wochen später entstanden mit vereinten Kräften aus der Transition Gruppe und Anwohner*innen drei Hochbeetanlagen, die gemeinsam bepflanzt wurden. Grundgedanken dabei ist die Bewusstseinsförderung für nachhaltige Lebensmittel und die Förderung der Nachbarschaft durch das gemeinsame Tun, in dem Fall das Gärtnern. Jede*r darf ernten und sich einbringen.*

*Um diese Idee bekannt zu machen und zu erklären, was die Essbare Stadt ist und wie das Ganze funktioniert, wurde der Nachbarschaftsflohmarkt ins Leben gerufen – rund um die Essbare Stadt. Sowohl direkte Anwohner*innen als auch Menschen aus anderen Stadtteilen waren beim Flohmarkt vertreten. Einige nutzten sogar noch die spätsommerliche Atmosphäre zum spontanen Zusammensitzen am Abend.*



3.2. Sensibilisieren

Die Sensibilisierung für den Sozialraum ist die Voraussetzung dafür, dass die Bürger*innen ihre Themen und Probleme überhaupt benennen können. Dabei hat die Quartiersarbeit das Ziel, die Identifikation der Bürger*innen mit dem Sozialraum zu befördern. Eine positive Identifikation mit dem eigenen Umfeld ist Grundlage dafür, dass sich die Bürger*innen dort wo sie leben und ihren Alltag verbringen auch aktiv für ihr Umfeld einsetzen. Oftmals bemerken Menschen zuerst die Dinge, die sie nicht schön finden oder die sie stören. Quartiersarbeit hat die Aufgabe die Wahrnehmung auf den Stadtteil zu schärfen und so einen reflektierten Blick auf die Dinge oder auch die Missstände zu ermöglichen.

Was zeichnet unseren Sozialraum aus? Was sind positive Orte, Einrichtungen, Ereignisse, die unseren Sozialraum prägen? Welche Ressourcen (Menschen mit ihren Kompetenzen, Räume, Einrichtungen, materielle Mittel) haben wir vor Ort? Was sind die Besonderheiten vor Ort? Was stört Sie konkret an der Situation? Gibt es eine Geschichte zu dieser Situation? Was müsste sich verändern, dass das jeweilige Thema nicht mehr als Störung empfunden wird?

Indem Quartiersarbeit die Menschen für ihren Sozialraum sensibilisiert, wird die Grundlage dafür gelegt, sich als Bürger*in aktiv und nach eigenen Möglichkeiten in Veränderungsprozesse einzubringen.

3.3. Entwickeln und Aktivieren

Themen, Anliegen und Bedarfe der Menschen vor Ort müssen klar und realistisch formuliert sein, um daran weiter zu arbeiten. Für die ermittelten Themen, Anliegen und Bedarfe der Bürger*innen gilt es Ideen und Lösungen zu entwickeln. Die Aufgabe der Quartiersarbeit liegt dabei in der Moderation und Begleitung der Bürger*innen in diesem Prozess. Entscheidend für die Umsetzung von Ideen ist die Qualität der Vernetzung mit anderen Akteur*innen (Bürger*innen, Vereine, Einrichtungen...) im Sozialraum.

Wie ist der Kontakt der Organisationen und Institutionen untereinander? Welche Themen haben Priorität und sozialräumliche Relevanz? Wie hoch ist der Anteil von bürgerschaftlich engagierten Menschen vor Ort? Gibt es eine Bereitschaft für eine konstruktive und ausgewogene Zusammenarbeit?

Quartiersarbeit hat eine koordinierende Funktion. Sie stellt Kontakte zu Bürger*innen mit gleichen Fragen oder Problemen her. Je nach Fragestellung und Lebenssituation der Menschen im Quartier wird mehr oder weniger Zutun nötig sein. Voraussetzung für eine gelingende Aktivierung ist, dass der/die Quartiersarbeiter*in Kontakt zu den unterschiedlichen Akteur*innen aufnimmt und präsent bleibt, um zu erfahren, was die Menschen bewegt.

Bei der Entwicklung der Ideen geht es um die Stärkung der Selbstwirksamkeit. Menschen erfahren, wie sie nach ihren Möglichkeiten, ihre Lebensumstände, ihre Situation selbst konstruktiv gestalten und Veränderungen in Eigenregie bewirken können.

Dazu gehört es, dass Quartiersarbeit an diesem Punkt, Themen, um die es den Menschen geht filtert, zu benennt, nötige Ressourcen mobilisiert oder ggf. weitervermittelt, wenn die Zuständigkeit für bestimmte Themen woanders liegt. Die Auswahl, was bearbeitet wird, hängt immer davon ab, welchen Stellenwert das Problem oder Thema für die Menschen im Quartier hat und wie viel Engagement sich dafür generieren lässt.



3.4. Vernetzen

Ziel von Quartiersarbeit ist es, einen Rahmen zu schaffen, damit sich selbsttragende und nachhaltig wirkende soziale Strukturen entwickeln können. Dafür müssen hauptamtliche und professionelle Akteure im Sozialraum mit den engagierten Bürger*innen vernetzt werden. Voraussetzungen dafür sind verschiedene Formen von Angeboten, Treffen, Austausch- und Begegnungsformen, die einen Beitrag für gelingende Kommunikation und Bürgerbeteiligung leisten. Außerdem entwickelt Quartiersarbeit gemeinsam mit ihren Kooperationspartner*innen individuelle Hilfen und Unterstützungsangebote. Dabei greift sie die bereits ermittelten Themen des Sozialraums und Anliegen der Menschen auf und versucht diese gemeinsam allen Akteur*innen im Quartier voranzubringen. Um diesen Quartiersbezug herzustellen braucht es eine teilhabefördernde Infrastruktur, die Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement und starke soziale Netzwerke im Sozialraum.

Welche Erfahrungswerte aus bereits begangenen Kooperationen gibt es? Gibt es eine Bereitschaft zur Kooperation? Welche Rahmenbedingungen braucht eine konstruktive Kommunikation und Zusammenarbeit der Akteure? Wie können Netzwerke aufgebaut bzw. bereits vorhandene gestärkt werden?

Das Entstehenlassen von Begegnungsräumen und das Brückenbauen zwischen den unterschiedlichen Akteuren sind wichtige Aufgaben der Quartiersarbeiter*innen. Dabei ist eine trägerübergreifende Zusammenarbeit sehr wichtig, denn nur so kann sozialraumorientiert mit den unterschiedlichen und zahlreichen Partner*innen aus dem Quartier zusammengearbeitet und gemeinsam Erfolge erzielt werden. Die Initiative für eine Veränderung oder auch ein Angebot geht dabei nie von einer Akteur*in alleine aus, sondern wird gemeinsam im Netzwerk angestoßen und verwirklicht. Diese Herangehensweise bedarf einer gut durchdachten und vielschichtigen Kommunikation nach außen und innen. Unabdingbar in der Quartiersarbeit ist eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlichen Methoden.

PRAXISBEISPIEL:

„PLANNING FOR REAL“ – „AKTIV FÜR DEN ORT“

*In der Fürther Südstadt wurde ein Stadtteil-Puzzle aus leichtem Holz für den unkomplizierten Transport, Aufbau und Einsatz bei sogenannten Mobilen Nachbarschaftstreffs konstruiert. Das Holzmodell wird bei Aktionen mit Bürger*innen-Kontakt präsentiert. Die Moderator*innen animieren die Teilnehmer*innen dazu sich den „Stadtteil von oben“ anzusehen und das Leben, die Gebäude, die Verkehrssituation, die eigene Wohnlage, die Begegnungsmöglichkeiten und die Qualität der Infrastruktur zu identifizieren, zu kennzeichnen, zu bewerten. Im Dialog mit den anderen Teilnehmenden wird über Mögliches und Unmögliches diskutiert. Erfahrungsgemäß kommen so die Bürger*innen frei von Zielvorgaben schnell miteinander ins Gespräch. Sie erhalten die Möglichkeit mit kreativen Materialien Ideen für Treffpunkte, Aktionen, Gefahren, Verschönerungen und Verbesserungen zu entwickeln. Aus der Diskussion werden Vorschläge aufgegriffen. Die Moderator*innen ermuntern die Teilnehmenden ihre Einträge auf vorbereiteten Listen mit folgendem Inhalt festzuhalten:*

- **Wie heißt die Aktion, Idee?**
- **Wer macht mit?**
- **Was kann ich beitragen?**
- **Kontaktdaten**

*So kam es in Fürth beispielsweise zu Verbesserungsvorschlägen, wie zur Sicherheit für Verkehrsteilnehmer*innen, zu Baumpatenschaften, zu einem Hofflohmarkt. Ideen, Interessent*innen und Kontaktdaten werden dokumentiert, Treffpunkte vereinbart. Die Moderator*innen begleiten die Bürger*innen bei der Vernetzung und Umsetzung bis zur Verstetigung Ihrer Ideen und Aktionen. Es ist in allen Phasen der Projekte darauf Wert zu legen, dass die Teilnehmenden die Akteure sind und am Ende das Ergebnis ihres Projektes als ihren gemeinsamen Erfolg feiern können.*



3.5. Umsetzen und Begleiten

Nachdem die Themen aufgedeckt, die Menschen für den Sozialraum sensibilisiert und Strukturen für ein vernetztes Arbeiten aufgebaut sind, hat die Quartiersarbeit beispielsweise in der Umsetzungsphase einer Aktion, eines Angebots oder einer Maßnahme eine begleitende und moderierende Funktion.

Was brauchen die Beteiligten bei der Umsetzung? Gibt es eine Ansprechperson, bei der die Fäden zusammenlaufen? Was sind mögliche rechtliche, organisatorische oder finanzielle Fragen, die im Vorfeld geklärt sein sollen?

Nach der Umsetzung einer Aktion bietet sich für die Quartiersarbeiter*innen an, in der Rolle der Begleitung eine Reflexion mit den Beteiligten durchzuführen. Die Bürger*innen bekommen dadurch eine Ansprechperson, mit der sie auch in Zukunft andere Themen aufgreifen und bearbeiten können.

Aufgabe der Quartiersarbeit ist es hier auch die Arbeitsergebnisse in der Öffentlichkeit darzustellen. Je nach Standort und Thema gibt es dafür unterschiedliche Zugänge und Formate. Sie berichtet, erklärt, erzählt oder vermittelt, je nach Rolle und der Situation entsprechend digital oder analog, z.B. über einen Blog, einen Artikel im Amtsblatt, bis zu einer Fotoausstellung oder eine Präsentation bei einem Stadtteilstadtteilfest..

3.6. Informieren, Beraten und Vermitteln

Eine weitere Aufgabe der Quartiersarbeit ist das Informieren über Einrichtungen und Angebote im Sozialraum und darüber hinaus. Quartiersarbeit ist oftmals eine erste Anlaufstelle in einem Sozialraum, die weiterhilft das passende Angebot oder eine andere Beratungseinrichtung für das Anliegen der Person zu finden.

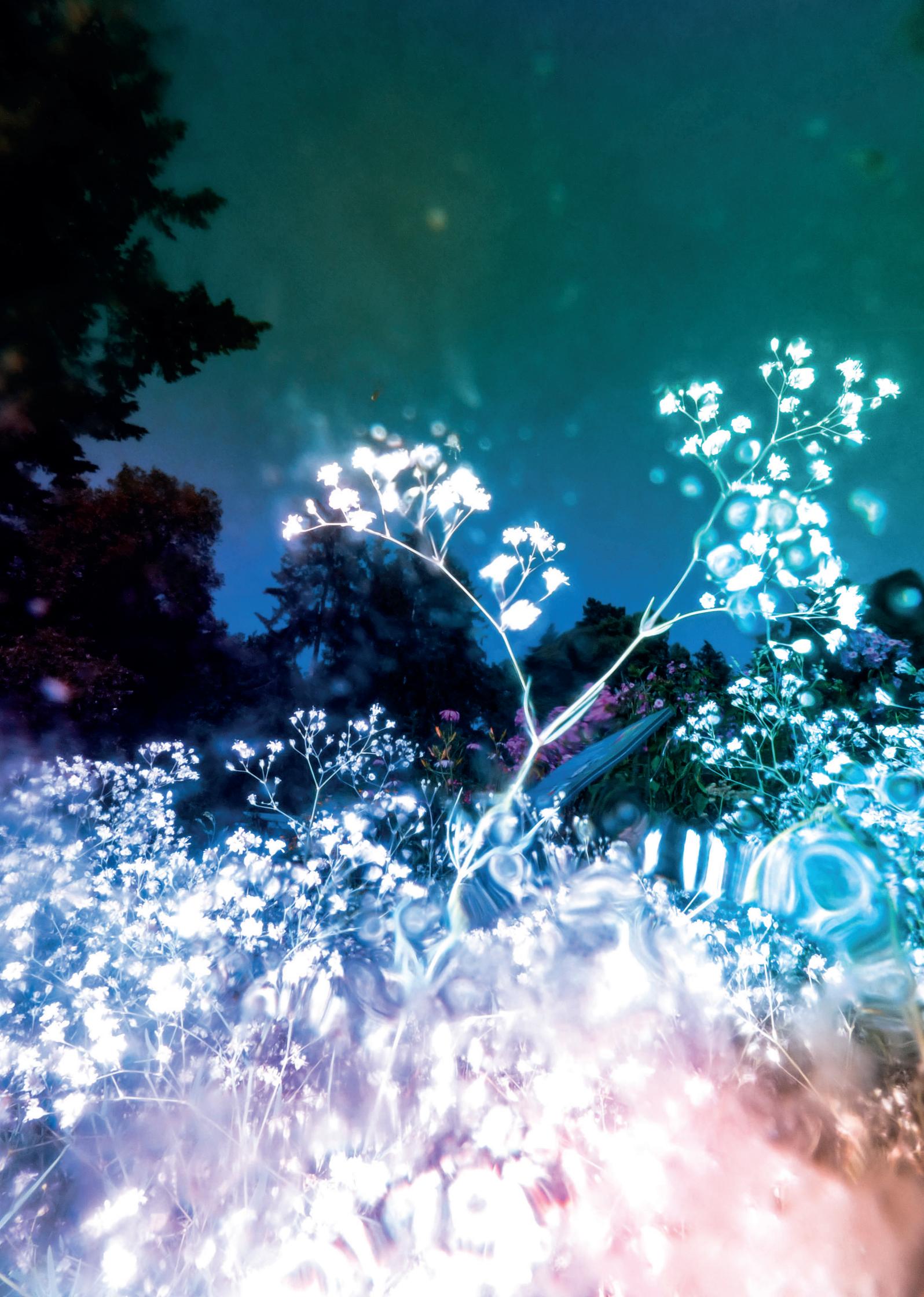
*Was bringt die Person mit? Was braucht sie? Wie suchen die Menschen nach Informationen? Passen die Informations- und Beratungsangebote zu den Nutzer*innen? Was wissen die Bürger* innen über XY? Welche Lücken in der Beratungslandschaft gibt es vor Ort?*

Je nach örtlicher Gegebenheit (ländliche Region oder Stadt) wird die Beratungstätigkeit unterschiedlich intensiv durchgeführt. Beratung kann durch die Quartiersarbeiter*innen selbst oder im Sinne einer Lotsenfunktion vermittelnd zu weiteren Hilfeangeboten ausgeführt werden. Darin liegt auch Chance und Auftrag mögliche Lücken in den bestehenden Leistungen aufzudecken und zur Etablierung neuer Angebote anzuregen.

Im Sinne der Stärkung bürgerschaftlichen Engagements berät Quartiersarbeit darüber hinaus Menschen, die sich entsprechend Ihrer Möglichkeiten freiwillig für sich und andere einbringen wollen. Aufgabe der Quartiersarbeit ist es zum Engagement anzuregen und Interessierten die nötige Begleitung zum und im freiwilligen Engagement anzubieten.

Aus den unterschiedlichen Bezügen, in denen sie unterwegs ist, kommt Quartiersarbeit eine besondere Aufgabe in der wechselseitigen Information und Kommunikation im Quartier zu. Sie informiert welche Angebote in einem Sozialraum vorhanden sind und lässt sich informieren durch die Bürger*innen, Organisationen und Akteure zu deren Beobachtungen und Anliegen. Quartiersarbeit hat das Mandat Informationen und Themen, zu sammeln, zu transportieren und auch für politische Gremien zu „übersetzen“ und dort zu vertreten. Ihr kommt damit neben der Information auch eine vermittelnde Rolle zwischen Bürger*innen und kommunaler Ebene zu. Dadurch wird die Kommunikation im Sozialraum gestärkt und dessen Weiterentwicklung gefördert.





4. RAHMENBEDINGUNGEN FÜR EINE GELINGENDE QUARTIERSARBEIT

4.1. Räumlichkeiten und Arbeitsmittel

Quartiersarbeit benötigt einen festen Ort, an dem die Mitarbeitenden erreichbar sind: Ein Büroarbeitsplatz mit PC, Drucker, Internet, Telefon (optional Handy) und einen absperrbaren Aktenschrank. Zudem braucht es Tische und Stühle für Beratungsgespräche und Arbeitstreffen. Als Arbeitsmittel stehen neben dem üblichen Büromaterial Flyer, Visitenkarten und sonstiges Material für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung. Je nach Ausgestaltung des Quartiers benötigen Mitarbeitende der Quartiersarbeit unter Umständen ein Dienstfahrzeug. Für die Planung von Aktionen und Veranstaltungen steht ein Budget zur Verfügung.

PRAXISBEISPIEL: „BIENENWIESE“ AUS ALTENKUNSTADT

*Eine lebensweltlichorientierte Projektentwicklung folgt in der Praxis leider selten kommunalen oder öffentlichen Projektförderungsanträgen. Im Beispiel möchten die Bürger*innen der Gemeinde Altenkunstadt im Ortskern eine Blumenwiese für Bienen anlegen. Um dieses Vorhaben in die Tat umsetzen zu können wird diverses Material (Saatgut, Schläuche) und Werkzeug (Vertikutierer und Walze) benötigt. Dazu kommen Kosten für Öffentlichkeitsarbeit und die Verköstigung der Ehrenamtlichen. Trotz Spenden der Umweltstation für das Projekt und der kostenlosen Überlassung von Gartengeräten durch das benachbarte Seniorenheim bleiben Kosten in Höhe von 200,- €, die selbst aufgebracht werden müssen, mit denen aber die Projektumsetzung steht und fällt. Ohne ein Budget, aus dem sich die Differenz zumindest vorab begleichen lässt, sind viele bürgerschaftlich initiierte, standortbezogene Projekte nicht umsetzbar.*

4.2. Personelle Ausstattung

Qualifikationen/Voraussetzungen

Ein/eine Quartiersarbeiter*in verfügt über ein abgeschlossenes Fachhochschulstudium im Bereich der Sozialen Arbeit oder ein vergleichbares Studium. Der Stellenumfang beträgt mindestens eine halbe Vollzeitstelle um Quartiersarbeit im Sinne des vorliegenden Profils gewährleisten.

Folgende spezielle Fertigkeiten und Kenntnisse müssen Quartiersarbeiter*innen zu Eigen sein, um ihre Aufgabe auszufüllen:

- Der/die Quartiersarbeiter*in verfügt über Wissen zum Fachkonzept Sozialraumorientierung und dessen methodische Umsetzung sowie zur Engagementförderung.
- Ferner verfügt er/sie über Beratungskompetenz sowie Kenntnisse der Hilfebedarfsermittlung und -planung.
- Eigenständiges Arbeiten, Flexibilität sowie Fähigkeiten der Krisenintervention sind Voraussetzung für die Umsetzung der an den/die Quartiersarbeiter*in gestellten Anforderungen.
- Für seine Arbeit muss der/die Quartiersarbeiter*in über Moderations- und Mediationsgeschick verfügen.

Darüber hinaus benötigt er/sie Fähigkeiten im Bereich der Konzeptentwicklung, der Öffentlichkeitsarbeit, des Projektmanagements, der Vernetzung, der Aktivierung und Beteiligung der Bürger*innen, der Schaffung von Nachhaltigkeit und der Evaluation.⁹

Voraussetzung für die Arbeit im Quartier ist, dass der/die Quartiersarbeiter*in Kenntnisse über das Quartier besitzt, wie z.B. die soziale, kulturelle und sonstige Dienstleistungsstruktur.

⁹ Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2018): Aufgaben und Rollen in der Quartiersarbeit. Praxishilfe zur Klärung der unterschiedlichen Rollenprofile in der sozialräumlichen Vernetzungsarbeit. URL: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/go_Synergien_vor_Ort/Quartiersmanagement_Leitfaden_Mai_2018_MB_AW_final.pdf (Abgerufen:08.03.2021)

4.3. Haltung der Quartiersarbeiter*in

Quartiersarbeit hat stets das gesamte Quartier, mit allen, das Quartier bestimmenden Menschen, Ressourcen und Potenzialen im Blick. Das setzt eine ideelle Haltung voraus, die auf Offenheit und Unvoreingenommenheit basiert.

Für die Quartiersarbeiter*innen heißt das:

- Sie/er ist neugierig, aufgeschlossen für Neues und neutral gegenüber den Anliegen der Menschen im Sozialraum.
- Dreh- und Angelpunkt für das eigene fachliche Handeln sind die Ressourcen und die Potenziale der Menschen im Quartier, nicht die externe Interpretation oder gut gemeinte, extern aufgesetzte Hilfe- oder Unterstützungsbedarfe.
- Nicht Stigmatisierungen oder diskriminierende Problembeschreibungen sind Ausgangspunkt für die Betrachtungsweise des Quartiers, sondern eine konsequente Konzentration auf die Potenziale und deren Stärkung. Dafür tritt sie/er ein und interveniert ggf. auch bei Trägern und Politik.
- Menschen im Quartier gegen Zuschreibungen von außen verteidigen.
- Sie/er schafft Transparenz bezüglich der Ressourcen und Möglichkeiten und befähigt die Menschen zur eigenmotivierten und selbstgesteuerten Umsetzung (Empowermentansatz).
- Sie/er ist in der Lage die eigenen Erwartungen zu reflektieren, eigene Vorurteile zu erkennen und die fachliche von der persönlichen Haltung zu trennen, wenn etwas nicht passiert oder anders passiert „als man es selbst täte“.
- Prozesse erfolgen ergebnisoffen und können in ihrer Umsetzung kreativ sein. Dazu verfügt der/die Quartiersarbeiter*in über Selbstreflexionsfertigkeiten und die Fähigkeit des Querdenkens.
- Damit Prozesse sich ausgerichtet an den Bedürfnissen und Ressourcen im Sozialraum entwickeln können, muss sie/er sich zurücknehmen können. Die Arbeit ist keine gestaltende, sondern die eines/einer Geburtshelfer*in. Ihre/seine Arbeit gibt auf diese Weise Neuem Raum.
- Das Quartier und die Menschen anlassbezogen sozialpolitisch, stadtplanerisch vertreten.
- Sie/er verfügt über die Kompetenz und persönliche Haltung bürgerschaftlich/quartiersbezogen initiierte Prozesse und Projekte trägerbezogen sowie kommunal- und sozialpolitisch zu vermitteln und zu vertreten (intermediäre Kompetenz).
- Bürgerschaftliches Engagement zum Ausgangspunkt und zum elementaren Baustein für das eigene fachliche sozialarbeiterische Handeln zu machen.
- Strukturen zu fördern, die bürgerschaftliches Engagement ermöglichen und/oder einfacher machen.
- Mitzuhelfen, dass die Menschen vor Ort die notwendigen Strukturen für ein gutes Leben und Wohnen bekommen, die sie selbst brauchen.

Die vielschichtigen Anforderungen an Quartiersarbeiter*innen sind nicht immer einfach umzusetzen. In vielen Fällen ist Quartiersarbeit konträr zu dem Selbstverständnis der Einzelfallhilfe in den Beratungsfachdiensten des eigenen Trägers oder den Dienstleistungserwartungen der öffentlichen und privaten Träger. Quartiersarbeiter*innen sind mit Ihrer Haltung und fachlichen Arbeitsweise organisations- und standortbezogen gegenwärtig oftmals noch Pionier*innen und Einzelkämpfer*innen. Aufgrund dessen ist für die Qualität und Weiterentwicklung der Quartiersarbeit kollegiale Beratung und Austausch mit den anderen Standorten sowie die Möglichkeit zur Fortbildung und Supervision von zentraler Bedeutung.



4.4. Haltung der Akteur*innen

Trägerentscheidung und Finanzierung:

Quartiersarbeit zu entwickeln muss Trägerentscheidung sein. Besonders die Anlaufphase benötigt Unterstützung im Aufbau und der Öffentlichkeitsarbeit. Der Träger muss hinter der Idee und dem Profil von Quartiersarbeit stehen, um eine gelingende Arbeit zu sichern.

Die Effekte von Quartiersarbeit sind immer langfristig angelegt. Schon mit Beginn der Quartiersarbeit müssen die Notwendigkeit kommuniziert und ggf. auch alternative, kooperative Möglichkeiten mit anderen öffentlichen oder privaten Partner*innen gesucht werden, um die Finanzierung nach Ablauf einer möglichen ersten Förderung/Anschubfinanzierung zu gewährleisten. Nur so lässt sich die Nachhaltigkeit der Quartiersarbeit sicherstellen.

Kooperationsbereitschaft:

Eine weitere wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Quartiersarbeit ist die Kooperationsbereitschaft der kommunalen Partner*innen vor Ort, wie beispielsweise der Stadt, Kommune oder Seniorenbeauftragten. Gemeinsam mit allen lokalen Akteur*innen (Kommunen, andere Dienste und Einrichtungen, Kirchengemeinden, Vereine, Initiativen usw.) sollen individuelle und kompatible Hilfen entwickelt und Unterstützungsangebote miteinander vernetzt und umgesetzt werden. Dazu bedarf es bei allen Beteiligten Wissen um die notwendige inhaltliche, konzeptionelle Ausrichtung der Quartiersarbeit vor Ort.

Mehrwert für Alle:

Quartiersarbeit ist intermediär, also träger- und weltanschauungsübergreifend. Nur so kann sozialraumorientiert mit unterschiedlichen und zahlreichen Partner*innen aus dem Quartier zusammengearbeitet und gemeinsam Erfolge erzielt werden.

Ziel der Quartiersarbeit ist es, die einzelnen Akteur*innen des Sozialraums miteinander zu vernetzen und deren Angebote zu bündeln, damit zusätzliche Synergieeffekte entstehen.

Quartiersansätze sind ganzheitliche Ansätze. Sie haben nicht die Optimierung einzelner Leistungsbereiche, sondern das ganze Lebensumfeld der Menschen im Quartier im Blick. Dafür ist ein ganzheitliches, gemeinsames Denken und Handeln der Akteur*innen nötig. Integrierte Ansätze sollen einer fachspezifischen Ausrichtung vorgezogen werden.

Quartiersarbeit steht nicht für sich. Sie ist Ergänzung zu anderen Arbeitsbereichen. Konkurrenzgedanken sind kontraproduktiv. Alles geschieht unter einer ganzheitlichen Sichtweise für die Bürger*innen im Quartier. Durch sozialraumorientierte Arbeit wird nicht nur die soziale Integration im Ort gefördert, sondern auch die Wohn- und Lebensqualität für alle Menschen erhöht.

Das Selbsthilfepotenzial der Bewohner*innen im Quartier wird durch die Quartiersarbeit konsequent angeregt und gefördert.

4.5. Prinzip Ergebnisoffenheit

Quartiersarbeit ist ergebnisoffen. Diese Haltung ohne Erwartungsdruck ist eine große Anforderung an alle beteiligten Akteur*innen und erlaubt einen eigenen Punkt.

Erst die Bedarfe vor Ort und das Engagement der Bürger*innen ergeben Maßnahmen und Möglichkeiten zum Handeln. Die Anforderungen an die Menschen, selbst die Initiative zu ergreifen, sind umso höher, je weniger professionelle Angebote zur Verfügung stehen. Verschiedene Formen der Selbstorganisation geben entscheidende Impulse und schaffen Grundlagen, damit Empowerment, Selbstbestimmung und damit Quartiersarbeit gelingt. Diese Offenheit gegenüber einer Maßnahmenplanung ist eine wichtige Veränderung der Sichtweise hin zu neuen Arbeitsweisen: weg von starren, unflexiblen Plänen, die besonders im Umgang mit Menschen oft nicht nachhaltig umgesetzt werden können.

Gleichzeitig liegt hier das größte Potenzial, denn: konsequente intermediäre Arbeit hilft eine inklusive, teilhabeorientierte und solidarische Gesellschaft zu befördern, wenn sie so geleistet wird, wie hier beschrieben. Damit ist sie auch originärer Auftrag von Caritas. Sie verändert bzw. erweitert das eigene wohlfahrtsverbandliche und sozialwirtschaftliche Handeln organisatorisch und strategisch. Die Voraussetzung für Caritas sich für eine gelingende Quartiersarbeit zu den eigenen Vorsätzen, wie Befähigung, Teilhabegerechtigkeit und Solidarität zu bekennen ist damit gleichzeitig die Gelegenheit ebendiese Vorsätze mit Leben zu füllen.

Das hier vorliegende Profil für die Quartiersarbeit in der Diözese dient Trägern und Profis als Grundlage und Orientierung bei Ausgestaltung der eigenen Arbeit, sowie zur standortbezogenen Entwicklung von weiteren Quartiers-Konzepten und Arbeitsfeldern in der Schnittstelle zu Quartiersarbeit.





©Fotos:

Monika Meinhart, Diplom-Designerin und Fotokünstlerin aus Stegaurach bei Bamberg.

In subjektiven Bildern mit verdichteter Atmosphäre spielen für mich die Aspekte Emotionalität und Stimmungen eine große Rolle, Fotografien sind für mich ein Träger von Erinnerungen, Reproduktion von Gefühlen, eigenem Erleben. www.monika-meinhart.de



IMPRESSUM

Herausgeber:

Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg e.V.

Obere Königstraße 4b, 96052 Bamberg

Telefon 0951 8604-0, Telefax 0951 8604-199

E-Mail: info@caritas-bamberg.de

Homepage: www.caritas-bamberg.de

Text: Magdalena Krebs (Quartiersarbeit Grünes Haus, Lauf links d. Pegnitz)

Angela Lohmüller (Quartiersmanagement „In der Heimat wohnen“ Altenkunstadt)

Nadja Motschmann (Quartiersmanagement „In der Heimat wohnen“ Bad Staffelstein)

Anja Münzel (Stadtviertelprojekt Babenberger Viertel/Süd-West, Bamberg)

Friederike Süß (Stadtteilbüro Fürther Südstadt)

Rochus Münzel (Referent Sozialraumorientierung & Engagementförderung,
Diözesan-Caritasverband Bamberg)

Ulrike Anderl (Referentin Wohnen & Soziales, Joseph-Stiftung Bamberg)

©Fotos: Monika Meinhart, Diplom-Designerin und Fotokünstlerin aus Stegaurach bei Bamberg

Gestaltung: Anastasia Firfarov

Druck: AKTIV DRUCK & VERLAG GMBH, 97500 Ebelsbach

Erscheinungsdatum: März 2021

Quartiersarbeit ist im Alltag unterwegs in ständiger Resonanz der eigenen Arbeit mit den Themen des Quartiers. Die Wege, die Quartiersarbeiter*innen für ihre Aufgaben mit den Menschen vor Ort gehen, zeichnen sich aus durch Unvorhersehbarkeit, situationsbedingte Wechselwirkung und Kreativität.

Das vorliegende Profil und die darin enthaltene Bildgestaltung greifen diesen Gedanken auf. Quartiersarbeit ist vielfältig, bunt und zunächst unsortiert. Sie enthält manchmal Schärfen aber auch geplante oder spontane Unschärfen. Irritationen werden bewusst zugelassen, so dass daraus beim Betrachtenden etwas Eigenes entstehen kann. Was in den Fokus gerät, ist individuell – ob in der Quartiersarbeit, beim Schaffensprozess der Künstlerin oder beim Anblick ihrer Bilder bei Ihnen ganz persönlich.

Es ist ein Angebot selbst in Resonanz zu gehen mit der Bildsprache und dem Sachtext oder einfach beides für Sich stehen zu lassen – je nach individueller Situation und Lesart.